Technische Universität Braunschweig

Arbeit und Organisation
Institut für Soziologie

Fachhochschule Kiel
Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Abschlussbericht

VAPRO

You don't need to be Superheroes:
Einblicke in die vielfältigen Lebenslagen von Vätern

Ergebnisse im Überblick

- Lediglich jeder zehnte Vater übernimmt mehr Aufgaben innerhalb der Kinderversorgung als der andere Elternteil.
- Von den Vätern, die angeben, dass ihr Beruf durch ihr Vatersein tangiert werde (ca. 2/3), nehmen dies 69,6% als eine negative Beeinflussung wahr.
- Zuneigung zu zeigen, sehen Väter als ihre wichtigste Aufgabe.
- Spielen: Häufigste und liebste Aufgabe der Väter
- Umweltverträgliches Verhalten ist der zweit unbedeutendste Wert, den Väter ihren Kindern vermitteln wollen.
- Trotz zunehmender Angebote finden Väter ihre Vorbilder nur selten in den sozialen oder den allgemeinen Medien.
- Väterlichen Strategien der Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Selbstachtsamkeit, Unterstützung der Großeltern nutzen und Hoffen auf mehr Selbstständigkeit der Kinder
- 84,3% der Väter sind wöchentlich 40h oder mehr erwerbstätig. Fast drei Viertel der anderen Elternteile arbeiten nicht oder maximal 30h in der Woche.
- Väter erleben sich nicht nur in einem Work-Family-Konflikt, sondern auch in einem Konflikt, den Wünschen der Gesellschaft und des sozialen Umfelds nachzukommen.
- Unter Väterbloggern herrscht das Ideal des zumeist weißen, aktiven Vaters. Vaterschaft in Armut oder Vatersein mit Migrationserfahrung werden kaum thematisiert.
- Fünf neue Typen der (Un-)Gleichberechtigung zwischen Elternteilen ausgemacht.
- Es gibt weder bei dem Vaterschaftsverständnis und der Gleichberechtigung zwischen den Eltern noch bei der (Un-)Vereinbarkeit von Beruf, Familie und ‚Community' einen statistischen Unterschied zwischen Väter-Elternpaaren und Väter-Mütter-Elternpaaren.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Einleitung

Seit einigen Jahren nehmen sowohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung[1] als auch die gesellschaftliche Debatte um Vaterschaft zu. Dabei stehen auch immer wieder Fragen zu Geschlechtergerechtigkeit und zur Arbeitsorganisation im Fokus. Nichtsdestotrotz gibt es seit vielen Jahren keine umfassende Studie, die sich grundlegend mit der Vielfältigkeit von Vaterschaft in Deutschland befasst und dabei nicht nur die Väter selbst befragt, sondern auch die Darstellungsweisen von Vaterschaft in den sozialen Medien einbezieht. Hier schließt das Projekt VAPRO[2] mit einem Methoden-Mix aus 55 qualitativen Interviews[3], einem online Survey mit bundesweit 2.200 Befragten[4] und einer Medienanalyse von 7 Instagram-Accounts von Väterbloggern[5] an.

Das Projekt liefert aktuelle Einblicke in die Wahrnehmung von Vätern und wie sie sich auf ihr soziales Umfeld und ihre mediale Community beziehen. Dafür wurden Väter in unterschiedlichen Lebenslagen u.a. gefragt, welche Erwartungen sie an sich selbst haben, wie ihr Alltag aussieht und von wem sie beim Ausüben ihrer Vaterschaft unterstützt werden.

Anders als in vielen bisherigen Studien wurden hierfür neben rechtlichen und biologischen Vätern auch Pflegeväter sowie Väter in Co-Parenting-Konstellationen berücksichtigt. Eine weitere Besonderheit für eine so umfassende Studie ist, dass VAPRO ebenso Vaterschaft in reinen Väter-Familien wie in heterosexuellen Paarkonstellationen berücksichtigt. Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass an VAPRO, trotz vielfacher Bemühungen, mehr Väter teilgenommen haben, die in den neuen Bundesländern leben und tendenziell einen höheren Bildungsabschluss haben.

In dem folgenden Bericht wird anhand ausgewählter Ergebnisse auf die Schwerpunkte **Vaterschaftsverständnis** (1), **Gleichberechtigung zwischen den Eltern** (2), **(Un-)Vereinbarkeit von Beruf, Familie und ‚Community'** (3) und **Polarisierung von Vaterschaft in den sozialen Medien** (4) eingegangen. Im Ausblick folgen eine allgemeine Einordnung der Entwicklung von Vaterschaft in Deutschland und Handlungsempfehlungen zur Förderung der Väterzufriedenheit sowie zur Entlastung von Familien. Weitere und detailliertere Ergebnisse können der Homepage des Projektes[6] entnommen werden.

---

1 Siehe u.a. Bereswill, M.; Scheiwe, K.; Wolde, A. (Hg.) (2006): Vaterschaft im Wandel. Multidisziplinäre Analysen und Perspektiven aus geschlechtertheoretischer Sicht. Weinheim, München: Juventa; Meuser, M. (2012) Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In: Böllert, K., Peter, C. (Hg.) Mutter + Vater = Eltern?. VS Verlag; Laß, I.; Heddendorp, H. (2017): Nur aufgeschlossen oder wirklich überzeugt? Konzeption und Rahmenbedingungen aktiver Vaterschaft. In: Gerlach, Prof. Dr. Irene (Hrsg.): Elternschaft. Wiesbaden. Springer; Zerle-Elsäßer, C. & Li, X. (2017): Väter im Familienalltag - Determinanten einer aktiven Vaterschaft. Zeitschrift für Familienforschung 29 (1): 11-31.
2 Projektlaufzeit 01.07.2020 bis 31.01.2024, Leitung: Institut für Soziologie, Lehrstuhl Soziologie, Arbeit und Organisation, TU Braunschweig, Kooperationspartner: Professur für Armut im Kontext sozialer Arbeit, FH Kiel und Familienbüro der Stabsstelle für Chancengleichheit, TU Braunschweig.
3 Erhebungszeitraum 01.08.2021 bis 30.06.2022.
4 Erhebungszeitraum 01.04. bis 31.10.2021.
5 Erhebungszeitraum 01.08.2021 bis 01.08.2022.
6 https://www.tu-braunschweig.de/chancengleichheit/familienbuero/vaeter

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

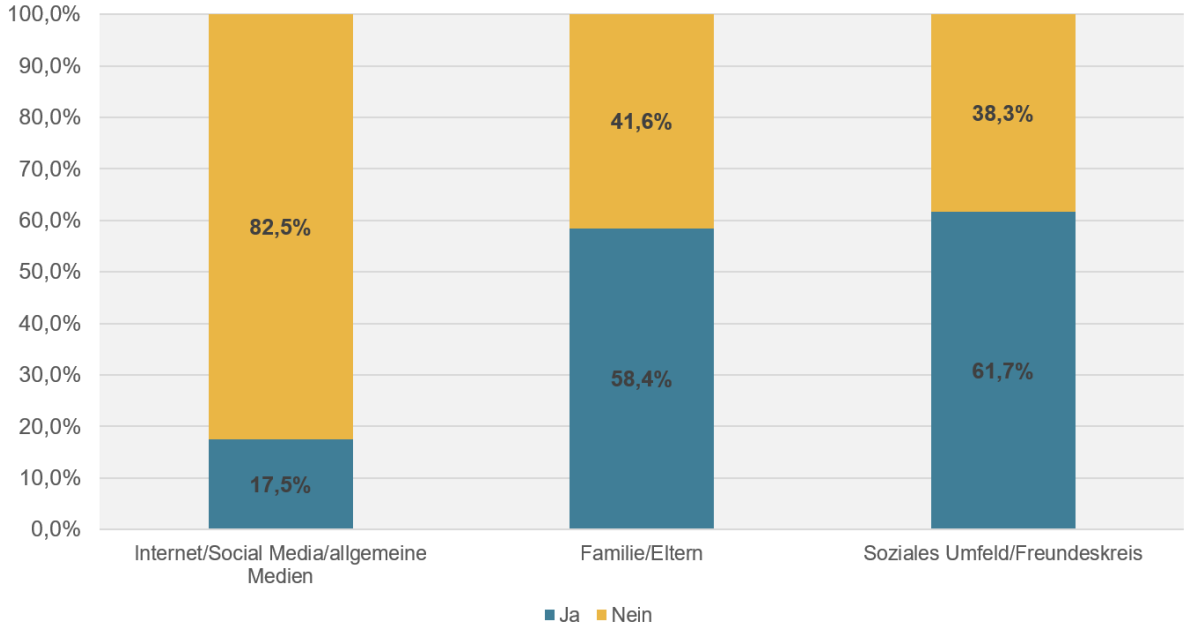
1: Vaterschaftsverständnis

Obwohl die Ratgeberliteratur für Väter und die Beiträge von Väterbloggern in den sozialen Medien[7] zunehmend Tipps zur Verfügung stellen, finden die Befragten ihre Vorbilder mehrheitlich in ihrer sozialen Umgebung. So gaben 61,7% der befragten Väter an, sich an ihrem sozialen Umfeld zu orientieren. 58,4% finden zudem ihre Vorbilder in der eigenen Familie.[8] Zugleich gehört es zum Vaterschaftsverständnis, dass Väter sich selbst **als Vorbilder für ihr Kind/ ihre Kinder** verstehen.

> „Also mein Vater ist vor meiner Geburt abgedampft. Also kenne ich den nicht. […] Aber ich möchte halt nicht, dass meine Kinder das erleben. Deswegen kümmern wir uns beziehungstechnisch halt auch darum, dass ja, dass wir die Beziehung vernünftig am Laufen halten."

Einige der interviewten Väter wünschen sich, dass sich ihre Kinder mit ihnen identifizieren und einen Teil ihrer Verhaltensweisen nachahmen. Viele der Interviewten kritisieren ihre eigenen Väter u.a. als „zu bestimmend", als „abwesend", als „mit der Arbeit zu beschäftigt". Sie nutzen ihre Väter als „negatives Vorbild" und betonen, dass sie **selbst als Vater bewusst anders handeln** würden.

Wo finden Sie Ihre Vorbilder, wenn es um die Vaterrolle geht?



Die interviewten Väter legen milieu-übergreifend Wert darauf, ihre Kinder „empathisch und verständnisvoll" zu erziehen. Hier schließt ein häufiges Motiv insbesondere von Vätern mit Söhnen an, die ein **freundschaftlicher Vater** sein wollen. Unter den Befragten des online

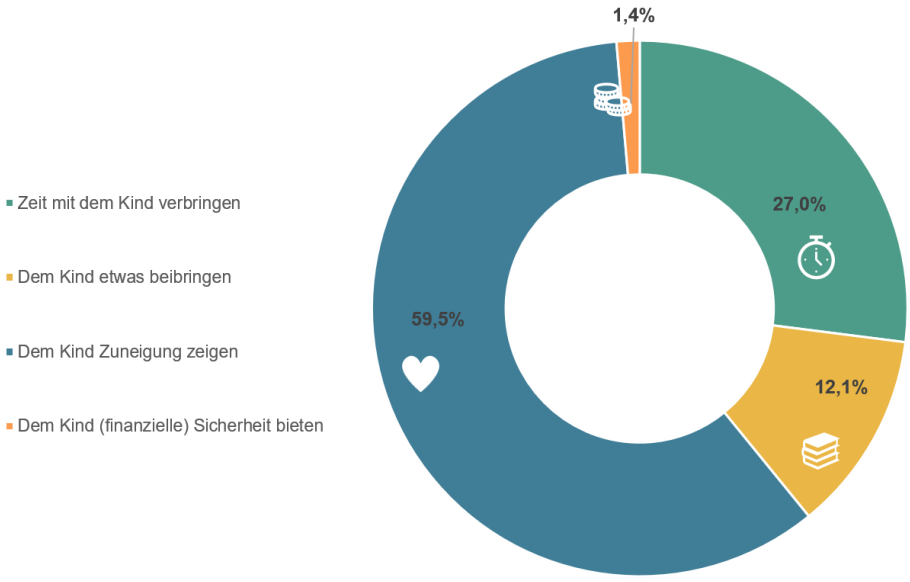
7 Siehe z.B.: @PapaohnePlan oder @jonaskozi.
8 Es gab zu jedem Bereich, in dem Vorbilder gefunden werden können, jeweils eine Ja-/Nein-Option.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

„Ich hab meinem Sohn immer gesagt, wir sind immer beste Kumpels. Also egal was passiert oder egal was er macht […], er soll immer zu mir kommen.“ (ÖD 2, Pos. 12).

Surveys ist zugleich das Ideal des **emotionalen Vaters** weit verbreitet. So ist es 59,4% am wichtigsten, dass sie ihrem Kind/ ihren Kindern Zuneigung zeigen. Zugleich hat sich ein Großteil der befragten Väter von dem Bild des Vaters als Alleiniger Ernährer gelöst. Dies zeigt sich zum einen daran, dass sie entsprechende Vaterschaftspraktiken der eigenen Väter ablehnen. Zum anderen halten nur 1,4% der Survey-Teilnehmer es für die wichtigste Eigenschaft eines Vaters, dem Kind/ den Kindern finanzielle Sicherheit zu bieten. Insgesamt wird deutlich, dass den Vätern sozial-emotionale Werte konfessionsübergreifend besonders wichtig sind. Entsprechend erachten nur wenige der Surveyteilnehmer ‚klassische männliche Werte‘ wie Disziplin (2,2%) oder Durchsetzungsfähigkeit (5,9%) als den wichtigsten Wert, den sie ihrem Kind/ ihren Kindern vermitteln möchten. Im Kontext des als immer dringlicher kommunizierten Klimawandels ist es überraschend, dass nur 2,5% der Väter, die an der Onlineumfrage teilgenommen haben, umweltverträgliches Verhalten als den am wichtigsten zu vermittelnden Wert betrachten.

Wodurch zeichnet sich ein guter Vater aus?

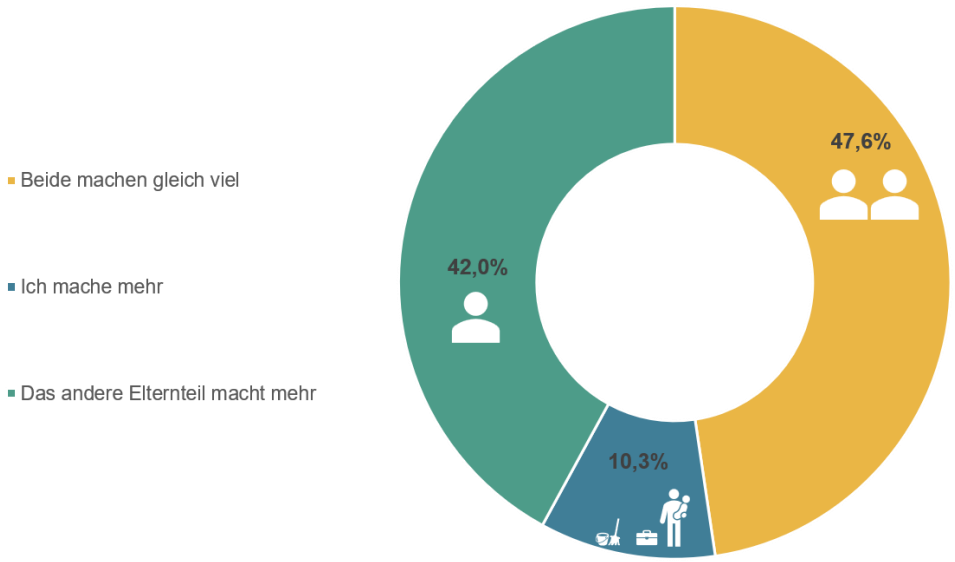


https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

2: Gleichberechtigung zwischen den Eltern

Fast jeder zweite Vater des online Surveys (47,6%) nimmt an, dass er und der andere Elternteil sich gleich viel um familiäre Angelegenheiten der Kinderbetreuung wie z.B. Elternabende, Eingewöhnung in der Krippe etc. kümmern. Dem steht eine ebenfalls große Gruppe von Vätern (42%) gegenüber, die angab, dass der andere Elternteil die meisten dieser Aufgaben übernehme. Lediglich jeder zehnte Vater macht selbst die meisten Aufgaben der Familienarbeit.

Wie ist bei Ihnen die Haus- und Familienarbeit verteilt?



Die qualitativen Interviews zeigen, dass Väter, die selbst am meisten Familienarbeit übernehmen, zumeist nach der Geburt des Kindes/ der Kinder ihre Erwerbstätigkeit beendet oder deren Umfang reduziert haben, um mehr Zeit für ihre Familie und die Versorgung der Kinder zu haben. Sie verfolgen damit die Prinzipien einer aktiven und involvierten Vaterschaft. In diesen Fällen verdient der andere Elternteil zum Teil einen Lohn, der allein ein komfortables Familienleben sichert. Zum Teil verfolgen diese Väter aber auch postmaterielle Werte und fokussieren sich auf die Erfüllung ihrer immateriellen Bedürfnisse, wie die Verfolgung von emanzipativen, emotionalen oder ökologischen Werten.

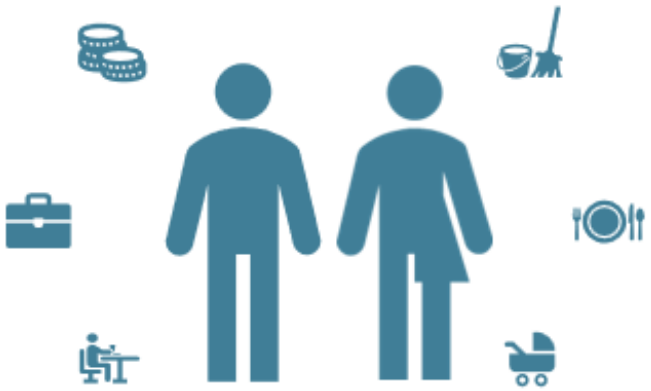
https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Anhand der Erzählungen der Väter lassen sich fünf Typen der (Un-)Gleichberechtigung zwischen den Eltern ausmachen. Die **versuchte Gleichberechtigung** umfasst Väter, die sich bemühen, mit dem anderen Elternteil ein möglichst gleichberechtigtes Familienleben zu führen. Dazu gehört, dass die Väter „möglichst viele“ Aufgaben der Kinderbetreuung und der Haushaltsführung übernehmen und dass der andere Elternteil, wie sie selbst auch, Freiraum für Freizeit und Berufsleben erhält. Hierbei spielt bei vielen beruflich gut qualifizierten Vätern, wie z.B. Mitarbeitern an Universitäten oder Angestellten im Finanzwesen, auch die verstärkte Inanspruchnahme von Home-Office eine zentrale Rolle.

Hier schließt die **Wochenend-Gleichberechtigung** an. Wie das Zitat in der Sprechblase unten zeigt, berichten insbesondere beruflich stark eingespannte Väter, wie z.B. Selbstständige oder Väter, deren Arbeitsplatz weit vom Wohnort der Familie entfernt liegt wie z.B. Soldaten, dass sich die Eltern unter der Woche die Arbeit in der Familie nicht gleichmäßig aufteilen. Dazu würden die Väter zu wenig Zeit mit der Familie zu Hause verbringen oder hätten zu unregelmäßige Arbeitszeiten. Die Väter berichten, dass sie sich aber am Wochenende die Aufgaben mit dem anderen Elternteil gleichmäßig aufteilen oder dass eine Art Ausgleich am Wochenende stattfinde. Die Ungleichheit zwischen den Elternteilen führe dabei immer wieder zu Diskussionen und Streit und belastet viele der Väter sowie die anderen Elternteile.

„Und am Wochenende ähm machen wir es eigentlich gleichberechtigt, also da machen wir eigentlich keinen Unterschied. Also am Ende ist es schon so, auch wenn wir immer versuchen dieses alte Bild aufzubrechen und so, ist es schon so. Das ist auch immer unser Streitpunkt so, dass sie schon mehr die Mutterrolle übernimmt und die klassische alte oder veraltete und ich schon auch oft in der, ja aber ich muss ja arbeiten und du machst ja nun mal auch nur 20 Stunden und ich mach ja auch Vollzeit. Also die Diskussion haben wir schon einmal die Woche auf jeden Fall.“

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

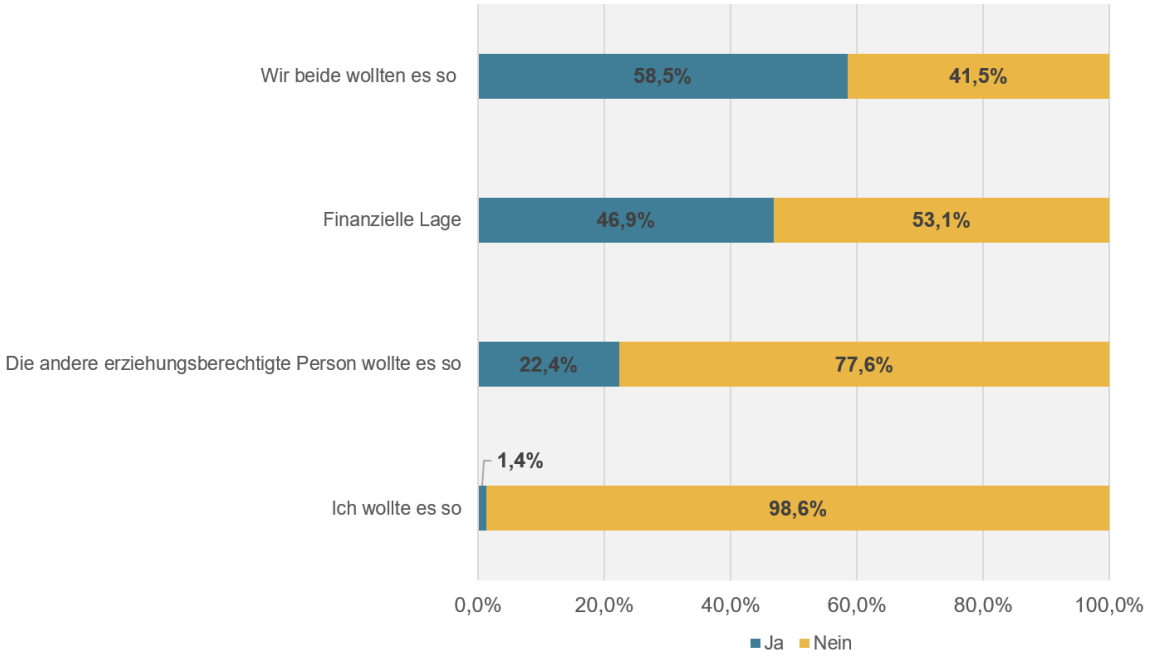


Für den dritten Typ, die **Domänen-Berechtigung**, ist zentral, dass die Väter davon ausgehen, dass der andere Elternteil und sie sich bestimmte Domänen des Familienlebens und der Tätigkeiten aufteilen, die die Grundlage für ihre Familie schaffen. Sie argumentieren, dass innerhalb der Familie eine Gleichberechtigung herrsche, da jeder Elternteil in bestimmten Domänen die Entscheidungsberechtigung und die Verantwortung trage. Dieser Typ kann an die Vorstellung anschließen, dass ein Elternteil (meistens die Väter) für die finanzielle Versorgung und der andere Elternteil für die soziale und häusliche Versorgung der Familie verantwortlich ist. Diese Vorstellung ist bei homosexuellen wie auch bei heterosexuellen Eltern vertreten. Die Domänen-Berechtigung steht bei vielen Familien in Verbindungmit dem Vater als primärer Ernährer, wobei es auch heterosexuelle Konstellationen gibt, in denen die Mutter die primäre Rolle als Ernährerin einnimmt und sich nur in zweiter Linie um die Familienarbeit kümmert.

Unter dem Aspekt der Gleichberechtigung in der Familie ist zudem interessant, dass bei 78,2% der Befragten der andere Elternteil (zumeist die Mütter) länger Elternzeit genommen hat. Es gab aber mehr als jeder zweite der befragten Väter (53,1%) an, dass der Grund dafür nicht die finanzielle Lage der Familie gewesen sei. Hier wird deutlich, dass die Gruppe der Väter zweigeteilt ist. 58% der Väter äußerten, dass beide Elternteile sich für die ungleiche Aufteilung der Elternzeit entschieden haben. Dies lässt auf eine **gleichberechtigte Entscheidung für eine ungleich-berechtigte Aufteilung** der Elternzeit schließen und knüpft an die Domänen-Berechtigung an. Etwas über zwei Drittel der Väter stimmten ab, dass der andere Elternteil sich die ungleiche Aufteilung der Elternzeit gewünscht habe. Die Väter nehmen demnach wahr, dass der andere Elternteil gerne länger in Elternzeit geht als sie selbst und/oder steckt ggf. den eigenen Wunsch zurück, für einen längeren Zeitraum besonders viel Zeit mit dem Kind/ den Kindern verbringen zu können. Die meisten Väter (48,2%) gehen bis zu zwei Monate in Elternzeit. 7% der Väter beziehen länger als ein Jahr Elterngeld. Unter den Interviewten, die länger in Elternzeit waren, ist das Motiv von sorgender Männlichkeit bekannt und dient ihnen zur Orientierung.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Wieso war der andere Elternteil länger in Elternzeit als Sie selbst?



Insgesamt lässt sich festhalten, dass es auch Väter gibt, die von einer **gelingenden reflektierten Gleichberechtigung** zwischen den Eltern berichten und damit nicht die Domänen-Berechtigung meinen. Wie gelungen diese ist, machen sie daran fest, ob Erwerbs- und Familienarbeit gleichmäßig aufgeteilt sind, ob beide Elternteile mit der Aufteilung zufrieden sind und ob diese einen möglichst guten Ablauf des Familienalltags ermöglicht. Hier spielen Faktoren, wie insbesondere eine gesicherte (externe) Betreuung des Kindes/ der Kinder, sei es durch eine Kita oder Verwandte, eine zentrale Rolle. Eine gelingende Gleichberechtigung bedeutet daher nicht, dass beide Elternteile die gleichen Möglichkeiten haben, sich in Beruf- und Familie gleichermaßen zu verwirklichen. Sie beruht vielmehr darauf, dass die Eltern sich gleichberechtigt über die Aufgaben austauschen und dabei eine paritätische Aufteilung bewusst abwägen. Dafür ist es Voraussetzung, dass das Familienleben nicht von prekären Lebensumständen, wie z.B. chronischen Erkrankungen, Armut oder prekärer Arbeit eingeschränkt wird.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

3: (Un-)Vereinbarkeit von Beruf, Familie und ‚Community'

Der Großteil der im online Survey befragten Väter (60,4%) möchte mehr Zeit mit seinem Kind/ seinen Kindern verbringen. Lediglich ein Drittel ist mit der Menge der Zeit, die es mit dem Kind/ den Kindern haben, zufrieden.

„Es sind immer so die Sorgen. Die kleineren Sorgen im Alltag, die Einfluss haben […] auf die Familie. Also im Grunde die **Sorge, dass die Arbeit überhandnehmen** könnte."

Ähnlich wie in dem Zitat in der Sprechblase, geben auch 75% der Befragten an, dass ihr Beruf ihr Vatersein beeinflusse. Von ihnen äußern 79%, dass ihr Vatersein negativ durch den Beruf tangiert würde. Hier zeigt sich ein erstes Problem des Zusammenspiels von Familien- und Berufsleben.

Ein zweites Problem wird deutlich, wenn wir berücksichtigen, dass von den zwei Dritteln der Väter, die angeben, dass ihr Beruf durch ihr Vatersein beeinflusst werde, dies 69,6% als eine negative Beeinflussung wahrnehmen. Viele Väter erleben diesen Ergebnissen zu Folge – was für Mütter bisher vielfach belegt ist – einen Konflikt zwischen ihrer Rolle als Elternteil und ihrer Rolle als Berufstätige.

Die einzelnen Interview-Vätergruppen beziehen sich in unterschiedlicher Weise auf ein Vereinbarkeitsproblem. Bei den interviewten **selbständig tätigen Vätern** potenziert sich branchenübergreifend das Vereinbarkeitsproblem durch ihre „Existenzängste". Entsprechend se-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

hen sie sich in der schwierigen Situation, genau abwägen zu müssen, welche neuen Aufträge sie annehmen und wie viel Familienzeit sie dafür opfern müssen. Die interviewten **Soldaten** beziehen sich in puncto Vereinbarkeitsproblem hingegen auf ihre episodenhafte Trennung von der Familie. Sie beschreiben, dass sie zum Teil von Montag bis Freitag in einer Kaserne fern des Familienwohnortes stationiert seien. Alle haben zudem die Erfahrung gemacht, dass sie während ihrer 3-5 Monate langen Auslandseinsätze keinen Teil der Familienarbeit übernehmen konnten. **Angestellte im Finanzsektor** beschreiben hingegen, dass sich ihr Gefühl eines Vereinbarkeitsproblems aufgrund des starken beruflichen „Leistungsdruck[s]" verstärke, den sie spüren.

In den qualitativen Interviews lassen sich verschiedene **privatorganisierte Bewältigungsweisen** des geschilderten Vereinbarkeitskonflikts ausfindig machen. So beschreibt ein beruflich viel beschäftigter selbstständiger Illustrator:

> „[I]mmer, wenn ich eine Anfrage bekomme, bevor ich zusage, spreche ich das mit ihr [Partnerin und Mutter des Kindes] ab. Es ist (...) eine Unterstützung in **Selbstachtsamkeit**"

Andere Väter schildern in den Interviews die Hilfe der Großeltern bzw. des Freundeskreises, die Reduktion der eigenen Arbeitszeit oder der des anderen Elternteils sowie das Arbeiten im Homeoffice als privat organisierte Bewältigungsstrategien.

Von den 55 Interviewten berichten 10 Personen, dass sie in ihrer Familie kein Vereinbarkeitsproblem hätten. Sie schildern hingegen, wie positiv sie ihr Familienleben wahrnehmen und wie sehr sie im Sinne der Domänen-Gleichberechtigung von dem anderen Elternteil in ihrer beruflichen Entwicklung unterstützt würden. Ihre Erzählungen zeigen, dass der andere Elternteil das Gros der familiären Arbeit übernimmt. Diese Aufteilung sei laut der interviewten Väter von beiden Elternteilen gewünscht. Der Eindruck der interviewten Väter wird durch das Survey bekräftigt. So gaben unabhängig von der beruflichen Qualifikation 70,3% der befragten Väter an, dass der andere Elternteil nicht oder maximal 30h in der Woche erwerbstätig sei. Hingegen sind 84,3% der Väter selbst wöchentlich 40h oder mehr erwerbstätig.

Neben der beruflichen Situation der Väter prägen ihre persönlichen Einstellungen, ihr nahes soziales Umfeld und die Berufstätigkeit des anderen Elternteils das Entstehen sowie die Wahrnehmung von Vereinbarkeitsproblemen. Zugleich fördern diese vier Faktoren, etwa durch familienfreundliche Maßnahmen der Betriebe, durch Tipps aus dem Freundeskreis oder das Angebot, sich die Kinderbetreuung aufzuteilen, das Entdecken und Nutzen von **(neuem) Vereinbarkeitspotential**.

Die **Corona-Pandemie**, die Auswirkungen des **Klimawandels**, der **Fachkräftemangel** und **kommunale Sparmaßnahmen** im Sozialbereich sind Themen, die die interviewten Väter in unterschiedlicher Weise beschäftigen. Insbesondere der Fachkräftemangel in Kitas und die Einschränkungen während der Corona-Pandemie werden von Vätern als eine Belastung für die ganze Familie wahrgenommen, die bei vielen Eltern zum Streit geführt hat. Das Konfliktpotential erhöht sich bei getrenntlebenden Eltern und wenn mindestens ein Elternteil beruflich sehr stark eingespannt ist. Der Klimawandel und kommunale Sparmaßnahmen im Sozialbereich motivieren zugleich einige Väter, sich mit ihren Kindern oder für diese z.B. als Fußballtrainer oder als Teil von Elterninitiativen ehrenamtlich zu engagieren. Einige versorgen zudem

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

familiäre Angehörige, oder nehmen mit den Kindern an Müllsammelaktionen und Recyclingwerkstätten teil. Sie tun dies aber nicht ganz freiwillig, sondern fühlen sich sowohl gesellschaftlich als auch vom privaten Umfeld entsprechend gefordert. Während also ein gutes soziales Netzwerk im Sinne eines Freundeskreises oder der Familie bei der Lösung des Work-Family-Konflikts helfen kann, kann es angesichts der beschriebenen Krisen und neuer gesellschaftlicher Erwartungen auch zu weiteren Herausforderungen im Sinne eines **Work-Family-Community-Konflikts** kommen, in dem Väter auch im Bereich unbezahlter Care-Arbeit gefordert werden.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

4: Vaterschaft in den sozialen Medien – Ökonomisierung, Professionalisierung und Polarisierung

Die sozialen Medien betreffend lassen sich zwei scheinbar unvereinbare Entwicklungen ausmachen. Zum einen gaben 2022 über 70% einer deutschlandweiten Befragung der europäischen Kommission an, sie würden sozialen Netzwerken eher nicht vertrauen.[9] Was auch erklären könnte, weshalb die Väter unseres online Survey ihre Rollenvorbilder nicht in den sozialen Medien finden. Andererseits nimmt nach eigenen Forschungen die Zahl der Väterblogger und ihrer Follower z.B. auf Instagram zu. So haben die reichweite-stärksten Väterblogger auf Instagram zurzeit zwischen 91.000 und 111.000 Follower, von denen jedoch eine Mehrzahl weiblich ist.

Unserer Medienanalyse von 7 der reichweite-stärksten deutschen Väterbloggern auf Instagram folgend, nutzen die dort aktiven Väter die sozialen Medien als einen Ort des virtuellen Austauschs z.B. im Sinne von Live-Sessions, in denen primär väterspezifische Herausforderungen besprochen werden. Viele der Väteraccounts mit vielen Followern dienen zudem der Produktplatzierung. Zudem spielen aber auch die Selbstdarstellung und die Thematisierung eigener politischer Haltungen zu Familie und Vaterschaft, aber zum Teil auch zu Geschlechtergerechtigkeit oder queeren Lebensweisen eine zentrale Rolle.

So präsentieren die Blogger, die sich teilweise als ‚digital Creator' oder als Vätercoach verstehen, ihre Vaterschaftsvorstellungen oder wie sie ihren Familienalltag bewältigen. Dabei wird zumeist ein Bild von aktiver Vaterschaft als Herausforderung und als Ziel vermittelt. Es fehlen in der deutschsprachigen Community der Väterblogger und ihrer Follower Väter, die von Armut betroffen sind und z.B. die Rolle des Ernährers nicht erfüllen können sowie Väter, die sich nicht mit dem Ideal des aktiven Vaters befassen. Zudem wird sich nur wenig über die Perspektiven von Vätern mit Migrationserfahrung ausgetauscht, während homosexuelle Vaterschaft prominent vertreten ist.[10]

Insbesondere die erfolgreichsten Väterblogger bewerben in Fotos und Videos mit ihren Familien Produkte, von Lebensmitteln, über Windeln bis hin zu Rasierern. Hier zeichnet sich ähnlich wie bei Mütterbloggerinnen eine **Ökonomisierung des privaten Raums** der Familie ab, der

9 Europäische Kommission, Kantar; 18.01.2022 bis 14.02.2022. Einsehbar unter: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/377228/umfrage/umfrage-in-deutschland-zum-vertrauen-in-soziale-netzwerke-im-internet/

10 Siehe dazu z.B. @papaundpapi oder @zweipapas.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

in wissenschaftlichen Beiträgen z.B. unter dem Stichwort des Sharenting kritisch diskutiert wird.[11] Zugleich lässt sich anhand der Entwicklung einzelner Väterblogger hin zu Dadpreneurs eine erwerbsbezogene **Professionalisierung auf Basis der eigenen väterlichen Erfahrung** nachzeichnen. So berichtete einer unserer interviewten Väter, der das Erleben seiner Vaterschaft auf Instagram teilt, dass er nach der längeren Elternzeit, die er genommen habe, nun bei einem kommunalen Träger Väterkreise leiten werde. Andere Dadpreneurs verkaufen über ihren Account eigene kinderbezogene Produkte oder beziehen von Werbepartner:innen Einnahmen. Damit verbinden diese Väter die Sphären der Familienarbeit und die der Erwerbsarbeit.

Es wird deutlich, dass Themen wie ökonomische Ungleichheit in der Community der Väterblogger nicht adressiert werden. Zugleich werden wertebasierte Haltungen z.B. ökologische Nachhaltigkeit oder die Gleichstellung aller Geschlechter vielfach kommuniziert. Hier werden, insbesondere mit Blick auf die Kommentare der Community, sich gegenüberstehende Wertgrundlagen deutlich, die zum Teil in einer Polarisierungsschleife zwischen eher konservativ eingestellten und dem Ideal des aktiven Vaters folgenden Followern münden. Die untersuchten Accounts sind ein Ausdruck des gesellschaftlichen Transformationsprozesses von Vaterschaft in einzelnen gesellschaftlichen Milieus. Sie bieten dabei eine öffentliche Projektionsfläche für einstellungsbezogene Polarisierungstendenzen zu Familie, Männlichkeit und weiteren Themen.

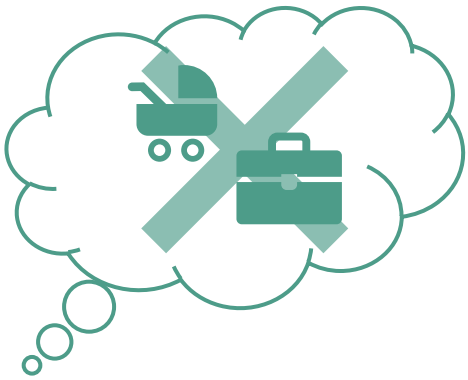
11 Campana, M.; van den Bossche, A.; Miller, B. (2020): #dadtribe: Performing Sharenting Labour to Commercialise Involved Fatherhood. In: Journal of Macromarketing 40 (4), S. 475–491.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Ausblick

Schon seit langem ist in Deutschland ein Trend hin zu vermehrter aktiver Vaterschaft erkennbar. Auch die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen deutlich die Relevanz aktiver Vaterschaft, die zudem unabhängig von der sexuellen Orientierung, der Konfession, des Bildungsniveaus oder der Migrationserfahrung der Väter verbreitet ist. **Aktive Vaterschaft** ist ein Begriff, den viele der Interviewten verwenden, um sich selbst als Vater oder ihr Ideal zu beschreiben.

Ebenso zentral sind **Vereinbarkeitsprobleme**, die eng mit dem Ideal des aktiven Vaters verbunden sind. So thematisieren neben den interviewten Vätern auch die Väterblogger die Herausforderung, als Vater, als Partner, als Erwerbstätiger, als Freund und ggf. als Ehrenamtlicher ihren Verantwortlichkeiten gerecht zu werden und sich dabei ihren eigenen (Lebens-)Wünsche zu erfüllen. Vergleichsweise neu scheinen insbesondere die Aspekte Ehrenamt und nicht entlohnte Care-Arbeit zu sein. Obwohl die wenigsten der Befragten selbst die meisten dieser Aufgaben übernehmen, schildern sie für sich das Problem, diese Aufgaben mit anderen vereinbaren zu müssen.



Hier zeichnet sich ein **Mismatch von Vorstellungen und realem Handeln** ab. Alle interviewten Väter berichten, unabhängig davon, ob, in welchem Umfang, in welcher Branche und in welcher Position sie erwerbstätig sind, ihren eigenen (Vaterschafts-)Vorstellungen nicht gerecht zu werden. Diese Selbstwahrnehmung scheint in einem Missverhältnis zu den alltäglichen Vaterschaftspraktiken zu stehen. So übernehmen die Befragten am häufigsten die Aufgaben der Kinderbetreuung - **Spielen** – (48,8%), die sie zugleich am liebsten mögen (32,5%) und führen am seltensten die Aufgabe – **aktive Erziehungsmaßnahmen** aus (29,3%), die sie am wenigsten mögen (33,3%). Zugleich übernehmen die meisten der Befragten nach wie vor weniger Haushalts- und Familienbezogene Aufgaben, als der andere Elternteil, welcher statistisch auch im geringeren Umfang erwerbstätig ist. Insgesamt wird die Vermutung unterstrichen, dass ‚aktive Vaterschaft' sich primär in dem Wandel von Werten und weniger auf der Handlungsebene zeigt.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Mit einem Anteil von 5,2 % homosexuellen Vätern, die explizit mit der Studie adressiert wurden, zeigen die statistischen Ergebnisse von VAPRO bei dem Vaterschaftsverständnis, der Gleichberechtigung zwischen den Eltern und bei der (Un-)Vereinbarkeit von Beruf, Familie und ‚Community' **keinen signifikanten Unterschied zwischen Väter-Elternpaaren und Väter-Mütter-Elternpaaren.** Zugleich berichten die interviewten homosexuellen Väter aus ihrer individuellen Perspektive u.a. davon, wie belastend und anstrengend sie es empfinden, sich fast alltäglich für ihr Leben in ‚Regenbogenfamilien' rechtfertigen zu müssen und von der Angst, dass ihre Kinder darunter leiden könnten.

Die Teilnahmequoten an dem Survey verweisen auf Forschungslücken, denen sich weitere Forschungsprojekte widmen sollten, um möglichst viele Facetten der Vielfältigkeit von Vaterschaft zu erfassen. Mit einem Anteil von 8,1% haben nur wenige Väter an der Studie teilgenommen, die unterhalb der Armutsgrenze leben.[12] Dies ist bedauerlich, weil es bisher keine auf Deutschland bezogene Studie zu Vätern in prekären Arbeits- und Lebenslagen gibt. Ein weiterer Fokus sollte auf Vätern, die dem Islam angehören (1,1% der Stichprobe), und ihre Wahrnehmung von aktiver Vaterschaft gelegt werden. Am zentralsten erscheint uns jedoch angesichts des vorherrschenden Fachkräftemangels ein größeres Augenmerk auf Väter mit Flucht- und/ oder Migrationserfahrung, beruflich gering-qualifizierte und erwerbslose Väter zu legen, um deren Teilnahme und ggf. die Teilnahme des anderen Elternteils an der Erwerbsarbeit familienfreundlich zu unterstützen.

12 8,1% haben angegeben, maximal über ein monatliches Netto Haushaltseinkommen von 2346€ zu verfügen. Damit liegen sie unter der Armutsgrenzen nach Haushaltstypen (Zwei erwachsene und 2 in Haushalt-lebende Kinder unter 14 Jahre) in Deutschland im Jahr 2020. Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1221189/umfrage/armutsgrenzen-nach-haushaltstypen/

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Insgesamt lassen sich die folgenden **Handlungsempfehlungen** aus den empirischen Ergebnissen von VAPRO und aus Workshops ableiten, in denen diese mit Praxisakteur:innen diskutiert wurden:

1. Arbeitsorganisatorische Unterstützungsmöglichkeiten sollten bei ihrer Erarbeitung mit familienpolitischen Fördermaßnahmen und einer sozialpolitischen Garantie zur staatlichen Übernahme von Aufgaben der familiären Versorgung (z.B. Kinderbetreuung oder Altenpflege) verbunden und lebensphasenspezifisch gestaltet werden.[13]

2. Politische Akteur*innen sollten neben der Vermittlung von Förderangeboten über soziale Medien verstärkt kommunale ‚Vorort-Väterangebote' etablieren.[14]

3. Die neue Dimension des Vereinbarkeitskonflikts ‚Community' (Verantwortung für die Gemeinschaft) sollte bei der Gestaltung von Angeboten für die gesamte Familie berücksichtigt werden.

4. Die Organisation von Väterarbeit sollte entsprechend nicht zu stark ehrenamtlich organisiert, sondern öffentlich finanziert werden, um dem Vereinbarkeitskonflikt entgegen zu wirken und allen Vätern die Teilhabe zu ermöglichen.

5. Väterarbeit sollte soziodemografische Hürden berücksichtigen, die das Ausüben aktiver Vaterschaft erschweren. Dafür müssen verstärkt Väter in prekären Arbeits- und Lebenslagen und deren Schnittmengen mit Vätern in ‚gesicherten Lebenslagen' in den Blick genommen werden.

6. Es sollten auch Anerkennungsstrukturen für Familien geschaffen werden, die aktive Vaterschaft nicht als Ideal erachten, damit auch sie bei einer möglichst freien Gestaltung des Familienlebens unterstützt werden.

7. Väterarbeit sollte sich verstärkt auf die Handlungsebene von Vaterschaft beziehen und Eltern in der Reflexion von Vorstellungen und Handlung bzw. deren Zusammenwirken unterstützen.

13 49,9% der Väter würden sich in Bezug auf ihre Erwerbsarbeit am meisten die Einführung von Sonderurlaubsregelungen für Eltern als Unterstützung wünschen. Deutlich weniger erwünscht ist hingegen, dass Betriebe ein Väternetzwerk initialisieren. So wählten dies nur 12,5% der befragten Väter als eine gute Unterstützungsmaßnahme aus. Auch einen Väterbeauftragten empfanden nur 13,7% als eine gute Hilfsmaßnahme des Betriebs.

14 78,7% der Väter gaben an, sich nicht über die sozialen Medien mit der Thematik Vaterschaft zu beschäftigen. Die meisten Väter (70,8%) setzten sich in ihrem Freundeskreis oder in ihrem familiären Umfeld mit dem Thema auseinander.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Es sollte weiterhin politischen Polarisierungstendenzen in Bezug auf Familie und Vaterschaft nachgegangen werden, um Wege eines respektvollen Umgangs trotz unterschiedlicher familienbezogener Einstellungen auszuloten.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Impressum

Stand: 10.01.2023

Diese Veröffentlichungsreihe wird als Fachinformation des Projekts „You don't to be Superheroes" zur Verfügung gestellt. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt

DOI: 10.24355/dbbs.084-202212130928-0

URL: https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0

Projektleitung
Dr. Kim Bräuer, Technische Universität Braunschweig
Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Soziologie, Arbeit und Organisation
Bienroder Weg 97, 38106 Braunschweig
k.braeuer(at)tu-braunschweig.de

Ansprechpartner Fachhochschule Kiel
Prof. Dr. Kai Marquardsen, Fachhochschule Kiel
Abteilung Soziale Arbeit und Gesundheit
Sokratesplatz 2, 24149 Kiel
kai.marquardsen(at)fh-kiel.de

Ansprechpartnerinnen Familienbüro, TU BS
Anne-Christin Eggers M.A./ Isabell Weiß M.A., Technische Universität Braunschweig
Stabsstelle Chancengleichheit
Universitätsplatz 2, 38106 Braunschweig

Öffentlichkeitsarbeit/ Social Media/ statistische Analyse
Flora Brzosa M.A.
Weiteres Projektteam
Dana Tholen M.A
Mareike Grund M.A.
Maris Graff

Weitere Informationen:

https://www.tu-braunschweig.de/chancengleichheit/familienbuero/vaeter

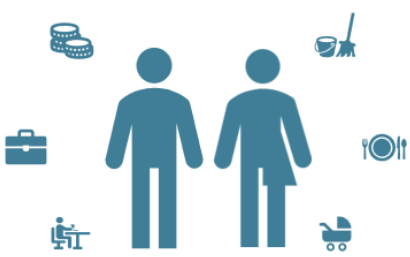
https://www.instagram.com/dadsaredads/

Wir danken Prof. Dr. Christian Ebner, Dr. Nicole Holzhauser und allen ehemaligen studentischen Mitwirkenden, die zu diesem Bericht und zum Abschluss der Studie beigetragen haben, für ihre Unterstützung. Ein weiterer Dank geht an alle, die unsere Studie beworben und zur Teilnahme an dem online Survey aufgerufen haben. Abschließend möchten wir uns bei allen Vätern für ihre Bereitschaft bedanken, an der Studie teilzunehmen.

Soziostrukturelle Merkmale des online Survey

Fälle	Rund 2.200 gültige Fälle
Alter der Befragten	zwischen 17 und 67 Jahre (mean = 40.22, std.dev = 7.16)
Wohnort (Bundesland)	Baden-Württemberg (5%) Bayern (5%) Berlin (3,5%) Brandenburg (2,8%) Bremen (4,2%) Hamburg (3,9%) Hessen (3,8%) Mecklenburg-Vorpommern (0,6%) Niedersachsen (35%) Nordrhein-Westfalen (10,1%) Rheinland-Pfalz (1,3%) Saarland (0,9%) Sachsen (2%) Sachsen-Anhalt (2,8%) Schleswig-Holstein (18,3%) Thüringen (0,8%)
Geschlecht d. anderen Elternteils	Männlich (5,2%) Weiblich (94,8%)
Konfession	Christentum (48,8%) Islam (1%) Konfessionslos (50,2%)
Migrationshintergrund	Ja (12%) Nein (88%)
Höchste Berufsqualifikation	Abgeschlossene Berufsausbildung (17,7%) Fachhochschul- oder Universitätsabschluss (72,6%) Fortbildungsabschluss (8,3%) Kein beruflicher Ausbildungsabschluss (1,4%)
Familienstand	Alleinerziehend (2,4%) Getrennt lebend, zusammen erziehend (9,3%) Zusammenlebend, zusammen erziehend (88,3%)
Monatliches Nettohaushaltseinkommen	1000 bis 2346€ (8,1%) 2347 bis 3499€ (17,8%) 3500 bis 5000€ (43%) 5000€ und mehr (31,1%)

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0



https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202212130928-0